

kann; Australier, deren Bestreben es ist, den Nachweis zu erbringen, daß sie erst vor einigen Jahren nach Sidney gingen und der Papa in Frankfurt a. M. ist; Tokioten mit Kodak, Zeißglas, Schritt- und Kilometermesser; Maharadschas, die ihren Harem in Erinnerung ihrer früheren Heimsuchungen der Côte de Azur als überflüssig daheim gelassen haben; Hopfen-, Zucker-, Kaffee-, Baumwoll- und vor allem Zero-spekulant; Minenbesitzer aus Transvaal und Edelmehlhändler aus Amsterdam. Die Damenwelt ist in jeder Beziehung international; alle sind bemüht, außer Französisch auch Englisch zu sprechen, gegebenenfalls klagen sie auch in allen anderen Sprachen ihr Leid, das Leid vom Zero, und tasten mit naiver Nervosität der Händchen nach der Schließe ihres Perlenkolliers, um den Beobachter vom Werte ihres Schmuckes zu überzeugen. Man wartet auf die Tauben, die abgeschossen werden sollen, und die Damen erzählen dem, der es nicht hören will, von momentaner Geldverlegenheit. Die Tauben werden abgeschossen!

Zero — Zero — ro ro ro taktiert der Motor des Hydroplans, der die friedliche Vogelschau bis Bordighera und Cannes vermittelt. Dieses Flugboot sollte im Dezember einem Holländer zu wenig friedlichen Zwecken dienen. Herr van Keepen vergaß jedoch, daß Pierre von Monaco die besten Gendarmen und die Hoteltür in Monte Carlo das größte Schlüsselloch der Welt hat, auch daß zur persönlichen Bedienung eines jeden Hotelgastes zwei Hoteldirektoren zur Verfügung stehen. So kams, daß Herrn van Keepen eine fünfzig Pfund schwere Ekrasitbombe, welche er aus der Vogelschau als Maximum auf Zero an der Table deux placieren wollte, am Flughafen abgenommen wurde. Dieser Verlust traf Herrn van Keepen schwerer als die innerhalb einer Woche verlorenen zwei Millionen Franken im Spiele gegen sechsunddreißig Nummern und ein Zero. Er wurde als der einzige in dieser Saison mit einem Freibillett im wagon-lit bis Bordeaux gebracht.

Im Jahre 1913 hat Seiner Großbritannischen Majestät Fregattenkapitän Lionel Cecil, der Kommandant der Mittelmeer-Torpedoboot-Flottille, hundertdreißigtausend Franken im Maximumspiele auf „Rouge“ verloren — die Schiffskasse. Vom Kai in Monaco fuhr er übler Laune an Bord. Eine Stunde später erschien in der Administration des Kasinos der Adjutant des Fregattenkapitäns Cecil und überbrachte das Ultimatum. Kapitän Cecil forderte sofortige Rückgabe der verspielten Schiffsgelder, widrigenfalls er das Kasino innerhalb einer Stunde mit drei 15-cm-Granaten umlegen würde. Das Kasino zahlte noch zur selben Stunde hundertdreißigtausend Franken an die Schiffskasse S. M. George V.; aber Prinz Zero von Monaco kabelte gleichzeitig an die Londoner Admiralität den völkerrechtlichen Protest. Kapitän Cecil hat sich in derselben Nacht erschossen, und im Morgengrauen des nächsten Tages ertönte unter dem Monacofelsen „God save the king“. Ein bleibeschwerter wasserdichter Sack liegt tief auf dem Grunde unter dem Monacofelsen. Monaco-Atlantis, der siebente Erdteil; die Einwohnerzahl registriert im Geheimarchiv des „Commissariat spécial de Monaco“. Man öffne dieses Archiv!

Seit 1913 werfen Schlachtschiffe aller Majestäten und Republiken in Villefranche Anker. Prinz Pierre duldet in Monaco solche Landungen nicht mehr; er ist ein friedlicher Fürst und will nicht sehen, was an weittragende Geschütze erinnert. Villefranche liegt in Frankreich hinter dem Berge. — In einer Bar in Beau-Soleil, der französischen Vorstadt von Monte Carlo, sitzen zwei vornehme Herren; sie haben das „System“ gefunden. Sie sprechen im Marseiller Hafendialekt und sind die Rettung der jungen Männer, die vom Kasino arm, blaß und ratlos zurückkehren. Zwei Herren aus Marseille wissen von billigen Faktoreien und hochdotierter Arbeit in den Kolonien. „Warum verzweifeln?“ Sie erzählen von Sonne, gesundem Klima, Diamantenfeldern und Löwenjagd; sie verteilen Vorschüsse und begleiten besorgt die „Geretteten“ nach Marseille. Dort sind die Hotels überfüllt, aber die Herren haben „Verbindungen“, die Geretteten schlafen in der Kaserne am Hafen. Nach